



Vorn sind die Reste des historischen Gebäudes zu erkennen. Die tiefe Grube im Vordergrund bildete einst das Kellergeschoss des Neublockes, der hier zu DDR-Zeiten errichtet wurde.

Dr. Holger Fries notiert alle Funde in einer Zeichnung. fotos: v. MÜLLER

Der Brand nach dem Bombenangriff, bei dem das Haus zerstört wurde, hat auch auf den Fußboden deutliche Spuren hinterlassen.

## Einblicke in die Geschichte einer Straße



Das historische Gebäude in der Keilstraße wurde nach einem Bombenangriff 1943 durch einen Brand in Schutt und Asche gelegt. FOTO: STEINTOR-MUSEUM

Von Veronika Müller

Seit ein paar Tagen klafft in der Anklamer Keilstraße ein großes Loch. Alte Backsteine sind dort zu sehen, Feldsteine auch – dort stand einst ein Haus aus dem 16. Jahrhundert. Es ging beim Bombenangriff 1943 in Flammen auf.



Die historischen Klosterformatsteine des Kellerfußbodens sind noch sehr gut erhalten.

**ANKLAM.** Eigentlich standen in der Keilstraße 1 schon drei Häuser – quasi übereinander: eines im Mittelalter, darüber dann eines im 16. Jahrhundert und nach dem Krieg ein Neubau-Block. Alle sind verschwunden, nun soll die Keilstraße 1 wieder bebaut werden. Doch bevor die Bauarbeiter auf dem Areal richtig loslegen wirft Archäologe Dr. Holger Fries einen Blick in die Geschichte dieser Erde.

Große Backsteine sind dort zu sehen. Der Fachmann nennt sie Klosterformatsteine. Sie sind 30 x 15 x 10 Zentimeter groß und machen klar: Dieses Gebäude wurde in der frühen Neuzeit, also im 16. Jahrhundert gebaut. Die Steine, teilweise noch gut erhalten, bildeten den Fußboden des Kellers. Die Hausherren



So sah die Keilstraße um 1910 aus: Das alte Speicherhaus ist hinter dem Eckgebäude am Kranvorbau erkennbar. FOTO: STEINTOR-MUSEUM

waren wohl Kaufleute. Denn alte Fotos zeigen im obersten Dachgeschoss eine Art Flaschenzug, mit dem Lasten auf den Speicher gehievt wurden. Damals war es üblich, die Waren im eigenen Haus unterm Dach oder im Keller zu lagern. „Das einstige Giebelhaus war ein sogenannter Speicherbau“, sagt Dr. Fries. Die seien typisch für Hanse- und Handelsstädte gewesen. In der Peen- und in der Baustraße habe es ähnliche Gebäude gegeben.

Der Archäologe zeigt auf den Fußboden. Hellorange und schwarze Flecken sind dort sichtbar. „Dort war es ordentlich heiß. Das Feuer

hat diese Verfärbungen hinterlassen. Und nicht nur das, es hat sogar einen Teil des Fußbodens zerstört.“ Fries ahnt auch, wann das passiert ist: 1943, als die ersten Weltkriegsbomben auf Anklam fielen. Er habe ein Foto aus den 20er Jahren gesehen, da stand das Gebäude noch in seiner historischen Pracht. Die Reste werden jetzt für einen kurzen Moment wieder sichtbar. „Das ist aber nur ein kleiner Teil davon. Ein anderer liegt unter dem Gehweg. Denn die Keilstraße war früher schmaler, die Gehwege auch“, sagt Fries.

Darum passen oft die heutigen Grundrisse nicht

mit den alten überein. Städte und Straßen verändern sich eben im Laufe der Jahrhunderte. Übrigens bleiben diese Reste, genau wie die von dem darunter noch im Erdreich verborgenen Vorgängergebäude erhalten. „Sie verschwinden wieder im Boden. Ich habe alles gesichtet, genau aufgezeichnet. Es geht ja nichts verloren.“ Der Archäologe zeigt auf sein Zeichenbrett, auf dem akribisch auf Millimeterpapier jeder Stein, jede Mauer eingezeichnet ist. Dazu gibt es eine Dokumentation, die alles genau erklärt. Eine Fusselsarbeit, die zum Job genauso dazu gehört wie das „Buddeln“ im Sand.

Mehr wird an dieser Stelle jedoch von archäologischer Seite nichts passieren: „Ich habe nur geschaut, wo eventuell was verborgen ist und ob es für die Betonpflanzgründungen Hindernisse im Boden geben könnte.“ Fries hat seine Arbeit inzwischen getan. Jetzt sind die Bauarbeiter dran, die in der Keilstraße 1 ein neues Wohn- und Geschäftshaus errichten.

**Kontakt zur Autorin**  
v.mueller@nordkurier.de